

# Geschichte und Volk

## Tagung der deutschen Geschichts- und Altertums-Vereine in Karlsruhe

DNB. Karlsruhe, 21. September.

Der Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine hält zur Zeit in Karlsruhe seine Hauptversammlung ab. Mit der Tagung sind wie üblich die Fachtagungen der deutschen Archivare und der deutschen landesgeschichtlichen Publikationsinstitute verbunden. Der Gesamtverein, der vor fast 85 Jahren als Zusammenschluß der deutschen landesgeschichtlichen Vereine begründet wurde, hat in den Jahren nach dem Weltkrieg eine steigende Bedeutung erhalten, und besonders seit der nationalsozialistischen Revolution, durch die die Bedeutung gerade der landesgeschichtlichen und Heimatforschung wieder anerkannt und zum Bewußtsein auch der nichtfachlich interessierten Volksgenossen gebracht wurde, eine führende Stellung auf diesem Gebiet erlangt, insbesondere auch deshalb, weil er im wesentlichen Maße auch die auslandsdeutsche Landesforschung in sich schließt. Der Hundertjahr der auslandsdeutschen Teilnehmer ist gerade auf der diesjährigen Tagung sehr hoch.

Am Montag fand im Großen Saal des Karlsruher Studentenhauses die Eröffnungssitzung der Hauptversammlung statt. Der Vorsitzende, Universitätsprofessor und Prorektor Dr. Hoppe-Berlin, umriß in seiner Begrüßungsansprache Zweck und Ziel des Gesamtvereins. Er erklärte dabei u. a.: So wie die Einzelpersonlichkeit aufgehen muß im Gesamtvolk, so hat die Landesgeschichte stets den Blick zu richten auf das große Ganze, auf Deutschland. So soll die Landesgeschichte deutsche Geschichte sein in landschaftlich geprägter Form. Professor Dr. Hoppe begrüßte sodann die Vertreter der Reichs- und der Länderregierungen und fand besonders warme Worte für die Gäste aus dem Ausland. Prof. Wilhelm Engel-Berlin überbrachte die Grüße des Reichsministers Dr. Rust, Kultusminister Dr. Wacker den Willkommensgruß der Badischen Staatsregierung. Unter anderem nahm noch der Generalstaatsarchivar Dr. Bittner als Vertreter des Oesterreichischen Bundeskanzleramts das Wort. An den Führer und Reichstanzler wurde ein Begrüßungstelegramm gerichtet.

Es sprach zunächst Universitätsprofessor Dr. Fehrle-Heidelberg über „Geschichtliche Bedeutung des alemannischen Volkstums“. — Der Leiter des Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde, Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Engel-Berlin, sprach über „Aufgaben und Aufbau der geschichtlichen Forschungsinstitute im neuen Deutschland“. Er ging davon aus, daß die nationalsozialistische Bewegung auch für die Geschichtswissenschaft neue Inhalte und neue Wissenschaftshaltung gebracht hat. In der Geschichte des deutschen Volkes sich ausrichtend, soll die Geschichtsforschung mit Ernst und Wahrheitsliebe Rasse, Volk und Staat in ihrem geschichtlichen Wesen und gegenwärtigen Formen erkennen und lehren. Im Hinblick auf diese Werte gibt es heute nicht mehr den alten Kampf zwischen großdeutscher und kleindeutscher Geschichtsauffassung; aus wissenschaftlichen und politischen Notwendigkeiten heraus kann heute nur eine gesamtdeutsche Geschichtsauffassung den Weg der Geschichtsforschung und Geschichtslehre bestimmen. Nachdem wiederholt Professor Walter Franke, der bekannte nationalsozialistische Vorkämpfer, für das Gebiet der neueren Geschichte die Zielweisung gegeben hat, hob Prof. Engel besonders die Bedeutung der mittelalterlichen und landeskundlichen Geschichtsforschung hervor. Das deutsche Mittelalter ist die tragende Brücke zwischen der Vorzeit und Neuzeit und die unmittelbare völkische Vorstufe unserer Gegenwart. Diese hervorragende Bedeutung fordert, daß auch in Zukunft allein die ernste, gewissenhafte und wahrhaftige Leistung die Richtschnur und der Weg der geschichtlichen Forschungsarbeit sein muß. Im zweiten Teil des Vortrages gab Prof. Engel einen ausführlichen Bericht über den Aufbau und die einzelnen wissenschaftlichen Forschungsarbeiten der geschichtlichen Forschungsinstitute; diese sind das Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschland, das Reichsinstitut für ältere deutsche Geschichtskunde (Monumenta Germaniae), das Preussische historische Institut in Rom und die Reihe der Historischen Kommissionen der deutschen Länder und Provinzen. Dieser klare Aufbau der Organisation soll die vertiefte Erforschung deutscher Vergangenheit ermöglichen und tragen.

Der geschäftsführende Leiter der Forschungsabteilung „Judenfrage“ des Reichsinstitutes für Geschichte des neuen Deutschland in München, Dr. Wilhelm Grau, sprach über die „Geschichte der Judenfrage und ihre Erforschung“. An einigen Beispielen wies er nach, daß zu allen Zeiten, seitdem die Juden unter die Völker zerstreut sind, die

Fremdheit des jüdischen Wesens von den Wirtsvölkern empfunden worden ist und zu tiefgehenden Auseinandersetzungen geführt habe. Der jüdische Historiker Heinrich Graetz habe in einer geschichts-philosophischen Skizze den Grund dieser geistigen Fremdheit besonders klargelegt, indem er das Judentum als Negation zu derjenigen Menschheit bezeichnet habe, die der ungeistigen Natur verfallen sei. Wilhelm Grau zeigte danach die Verschiebung des Judentums mit der Entwicklung des Kapitalismus und mit dem undeutschen Fehlerrecht, schließlich auch mit der Idee des Klassenkampfes, die talmudisch begründet sei. Bis zum 19. Jahrhundert habe man das Problem des Juden durch den Ausschluß des Fremdkörpers aus der eigenen Gemeinschaft und durch Zuweisung ausreichenden Lebensraumes bewältigen können. Die Taufe sei durch bestimmte dogmatische und juristische Vorstellungen erschwert worden. Das blutsmäßige Aufgehen des Judentums unter den Wirtsvölkern sei abgelehnt worden. Erst im Zeitalter der Aufklärung und der französischen Revolution habe sich diese Auffassung grundlegend geändert. Heute habe sich die Emanzipation eindeutig erwiesen als einer der wesentlichen Ansätze zur Entwicklung des Bolschewismus. Grau formulierte: „Hätte Karl Marx im Ghetto gelebt, gäbe es keinen Lenin, ohne die Emanzipation der Juden gäbe es nicht die europäische Revolution des 20. Jahrhunderts.“ Man könne deshalb auch keine europäische Geschichte der Neuzeit schreiben, ohne Berücksichtigung der Geschichte der Judenfrage. Wegen der Vernachlässigung aber müßten zuerst einmal die entsprechenden Bibliotheken mit in die Forschung einbezogen werden, um die Judaica-Bestände, vor allem die Frankfurter Stadtbibliothek, deutschen Gelehrten zu erschließen. Auch die ortsgeschichtlichen Vereine müßten eingeschaltet werden, um eine historische Statistik über die Judentaufe und die rassistischen Mißgehen in Deutschland zu erzielen.